

Feldzeitung der Bugarmee

Nr. 460.

E. S. O.

Mittwoch, 21. März 1917

Der Wirrwarr in Rußland.

Nachklänge zur Revolution.

Berlin, 19. März. (Vossische Zeitung.) „Dagens Nyheter“ berichtet über Haparanda: Während der Revolution in Petersburg wurden 3000 Personen getötet und 3000 verwundet.

W.B. Bern, 19. März. „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg: Die neue Regierung übergab dem sozialistischen Schriftsteller Burzew die Akten aus dem Archiv der politischen Polizei. — Die Abgeordneten des geistlichen Standes erklären in einem Aufruf an die ländliche Bevölkerung, daß die Regierungsänderung zu ihrem besten geschah. Sie fordern die Bevölkerung auf, die neue Regierung freudig zu begrüßen. Das letzte Dekret, das Zar Nikolaus unterzeichnete, soll die Ernennung des Fürsten Lwow zum Ministerpräsidenten gewesen sein.

W.B. Petersburg, 17. März. (Petersburger Telegraphenagentur.) In einem Telegramm der neuen russischen Regierung an die Vertreter Rußlands im Auslande, das zur Weitergabe an die Regierungen der betreffenden Länder bestimmt ist, wird der überraschend schnelle Zusammenbruch des alten politischen Regimes Rußlands vor dem einmütigen Groll aller gesunden Elemente hervorgehoben und erwähnt, daß Kaiser Nikolaus in einer Akte, datiert Pskow, 15. März, für sich selbst und für den Großfürst-Thronfolger Alexej auf den Thron verzichtete. Weiter wird Bezug genommen auf die bekannte Akte, durch die Großfürst Michael verzichtet, die höchste Gewalt zu übernehmen bis zum Augenblick, wo eine konstituierende Versammlung die Form der Regierung und die neuen Grundgesetze Rußlands festgesetzt haben werde. Dann heißt es in dem Telegramm, die Regierung werde sich vor allem erst bemühen, den niederdrückendsten Fehlern abzuweichen, um die Ruhe und die Ordnung im Lande zu sichern und die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, daß der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick äußern kann. In der äußeren Politik werde das neue Kabinett die vom gesunkenen Regime übernommenen internationalen Verpflichtungen achten. Sie werde sorgfältig die Beziehungen zu den befreundeten verbündeten Nationen pflegen, die, wie man vertraue, noch inniger und dauerhafter werden würden unter dem neuen Regime Rußlands, das sich leiten lassen werde von demokratischen Grundsätzen, der kleinen und großen Völkern schulden Achtung der Freiheit ihrer Entwicklung und dem guten Einvernehmen unter den Nationen.

Saaß, 18. März. (Berl. Lok.-Anz.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den

Befehl gegeben habe, alle politischen Gefangenen zu befreien. Er erließ einen Tagesbefehl an das Militär, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille sich ausgesprochen habe, und inzwischen das Land tapfer zu verteidigen.

Stockholm, 19. März. (Berl. Lok.-Anz.) Aus dem Datum der Abdankungsurkunde, Pskow, 15. März geht unwiderruflich hervor, daß Bonar Law dem englischen Unterhause die Abdankung mitteilte, ehe die Nachricht davon tatsächlich nach London gelangt sein konnte. Von allen Seiten wird angenommen, daß auf den Zaren ein starker, gewaltsamer Druck ausgeübt wurde. Außer den bisher als im Dumasgebäude gefangengehalten gemeldeten sind dort noch andere höhere Beamte, Offiziere, vor allem mehrere ehemalige Minister untergebracht. Man beginnt mit den Vorbereitungen, den Männern des alten Regimes den Prozeß zu machen.

W.B. Bern, 19. März. Lyoner Blätter melden aus Petersburg, daß der Zarjewitsch, der sich in Jaroslawe Selo befindet, an Mäslern und hohem Fieber erkrankt sei. — Die Städte Odeßsa, Tiflis, Jekaterinoslaw sowie beinahe ganz Sibirien hätten sich der neuen Regierung angeschlossen. In Kiew sei die Nachricht von den Petersburger Vorfällen mit Ermächtigung Brussilows bekannt gemacht worden. Die neue Regierung habe das Winterpalais als nationales Eigentum erklärt und beabsichtige, es zum Sitz der konstituierenden Versammlung zu machen.

Berlin, 19. März. (Berliner Tagebl.) Aus Haparanda wird gemeldet, daß die eigentliche Revolution in Moskau begonnen habe, wo eine Artillerieabteilung sich weigerte, an die Front abzugehen, was das Signal zur allgemeinen Unruhe gab.

Die Friedensfreunde werden überschrien.

W.B. Amsterdam, 18. März. Das „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg vom Freitag abend: Soldaten und Arbeiter sind einstimmig für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege. Sie sind enttäuscht über die Reden der revolutionären Pojisten. Ein Redner, der heute ausrief: „Weg mit dem Krieg!“ und der „von unseren Brüdern, den Deutschen“ sprach, wurde von Soldaten der Preobraschenski-Garde überschrien. Die Soldaten riefen: „Stecht ihn mit dem Bajonett nieder, Brüder!“ Es gibt noch immer Schwierigkeiten mit der Disziplin. Die extremen Sozialisten sangen an, durch die Wirkung ihres übereilten Appells an die Soldaten beunruhigt zu werden. Wenn die neue Regierung sich gut bewährt, wird das Unheil, das die Extremisten in den

letzten Tagen anrichteten, wohl rasch durch das neue mächtige Bewußtsein von freier Bürgerschaft und nationaler Pflicht neutralisiert werden. Man sieht noch immer, wie gefangengenommene Polizeibeamte durch die Straßen gezerrt werden. Heute wurde ein Trupp Gendarmen nach der Duma gebracht, der in Balogoje, wo der Zug des Zaren angehalten wurde, Wache gehalten hatte. In Briefen, die Soldaten in Petersburg von Soldaten an der Front erhalten, heißt es: „Haltet euch in Petersburg gut, Brüder! verteidigt die Freiheit, und wir werden hier keinen Fuß breit zurückgehen!“ In der Provinz wird der Umsturz jetzt mehr und mehr bekannt. Es gibt aber immer noch Gouverneure, die sich weigern, die Veröffentlichung der amtlichen Telegramme der revolutionären Regierung zu gestatten. Der Zar und die Zarin werden nicht bedauert. Man hört nur selten etwas zu ihrer Verteidigung anführen. Die freigelassenen Verbrecher machen sich unangenehm bemerkbar. Einige von ihnen zogen sich Uniformen an und drangen in private Wohnungen ein. Es wurden kräftige Maßregeln getroffen, um sie wieder unschädlich zu machen. Schüler der Militärschulen tun jetzt Dienste als Polizisten, bis die neue Polizei aufgestellt ist. Die dringendste Frage ist die der Wiederaufnahme der Arbeit. In anderen Telegrammen aus Petersburg vom Freitag abend meldet derselbe Korrespondent: Gestern wurde, als zwischen liberalen Patrioten und den Extremisten Uneinigkeit entstand, die Lage sehr gefährlich. Die Bogen der Leidenschaften gehen jetzt so hoch, daß man in gewissen Augenblicken mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die wütenden Soldaten die ganz außer Rand und Band geratenen Mitglieder des Dumakomitees überfallen und ermorden würden. Rußland wäre dann in eine furchtbare Anarchie gestürzt worden.

Finnland.

Kopenhagen, 19. März. Aus Finnland verlautet: Der reaktionär gesinnte finnische Senat sei von der Petersburger Regierung abgesetzt worden. In Finnland herrsche der allgemeine Wunsch, daß eine finnische Republik gebildet werde im staatlichen Bundesverhältnis zu zwei oder drei russischen Republiken.

STB. Stockholm, 19. März. Laut „Stockholms Tidningen“ berichtet ein finnisches Blatt, daß am Freitag in Helsingfors militärische Demonstrationen stattfanden. Jetzt ist die Stadt ganz in den Händen der Truppen. Am Samstag mittag wurde Admiral Tospen erschossen. Soldaten teilten auf den Straßen rote Flaggen aus. Auf einem Panzerschiff im Hafen wurden 14 Offiziere getötet. In Wiborg wurden am Freitag der Kommandant Petroff, Gouverneur v. Pfaler und General Oringern verhaftet. Die meisten Gouverneure in Finnland haben ihren Abschied eingereicht. Der Stockholmer Vertreter der Petersburger Telegraphenagentur hat von dieser ein Telegramm erhalten, in dem er aufgefodert wird, künftighin bei Berichterstattung keine Rücksicht mehr auf die Zensurbestimmungen zu nehmen.

STB. Kopenhagen, 19. März. Laut „Politiken“ berichtet „Dagens Nyheter“: Der russische Senator Lipsti wurde zum Generalgouverneur von Finnland ernannt. Drei russische Kommissionen besuchten in den letzten Tagen die finnischen Städte, um dort die nötigen Veränderungen anzuordnen. Die Gendarmerie ist vollständig abgeschafft. In den von den Kommissionen besuchten Städten wurden große Volksversammlungen abgehalten, die ihr Vertrauen zur neuen Regierung aussprachen. Aus Finnland gestern in Haparanda eingetroffene Reisende berichten, in Finnland sei viel Blut geflossen. Soldaten durchzogen die Straßen

und schossen alle Offiziere nieder, die sich weigerten, die Revolutionszeichen anzulegen, darunter zwei Admirale.

England und die Revolution.

STB. London, 19. März. (Unterhaus.) Lloyd George erklärte, soweit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution unter geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Es sei befriedigend, zu wissen, daß die neue Regierung für den ausdrücklichen Zweck gegründet sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer weiterzuführen.

Nach Londoner Meldungen soll die Einberufung der nächsten Entente-Konferenz bevorstehen und zwar nach Petersburg. Londoner Blättern zufolge ist Lord Milner zum offiziellen Vertreter der englischen Regierung ernannt, um die Verhandlungen mit dem russischen Exekutivkomitee weiterzuführen.

Deutschland.

Flieger über Frankfurt a. M.

STB. Frankfurt a. M., 19. März. Am Freitag, 8^{1/2} Uhr vormittags, erschien, aus westlicher Richtung kommend, ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von Abwehrgeschützen beschossen, sechs kleine librige Bomben ab, wovon eine auf dem Dache eines Hauses krepitierte, während die übrigen in das den Main umliegende Gelände fielen. Außer einer nicht nennenswerten Beschädigung des Daches und dem Bruche einiger Fensterscheiben ist keinerlei Schaden verursacht.

Frankreich.

Kohlenkrise — Ministerkrise.

Genf, 19. März. Wegen Kohlenmangels mußten in verschiedenen Provinzgegenden Frankreichs die Kriegindustriefabriken schließen oder starke Betriebseinschränkungen vornehmen.

Genf, 19. März. Der U-Boot-Krieg macht schwere wirtschaftliche Sorgen. Er stört empfindlich die geplante Ueberführung starker Truppenverbände von Algier nach Frankreich.

STB. Paris, 19. März. (Havas.) Präsident Poincaré beratschlagte vormittags mit Deschanel und Dubost, darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Ersuchen Poincarés, ein neues Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich eine Antwort vor, bis er mit mehreren Parlamentsmitgliedern gesprochen habe.

STB. Bern, 18. März. Lyoner Blätter melden aus Paris: Der Ausschuß der radikalen Partei hat gestern mit 80 gegen 76 Stimmen beschlossen, einen Kongreß der Radikalen einzuberufen.

Amerika.

STB. London, 18. März. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer „Vigilancia“ wurde ohne Warnung torpediert, und der amerikanische Dampfer „Illinois“, 5225 T., der mit Ballast von London nach Port Arthur bestimmt war, versenkt. Ebenfalls wurde der amerikanische Dampfer „City of Memphis“, 5252 T., durch Geschützfeuer versenkt. Dieser Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach Newyork bestimmt.

Aus unserem
Preisaus schreiben.

Von Urlaub und Urlaubern.

Wer lange Zeit „draußen“ gewesen ist, sich Monate hindurch herumgeschlagen hat mit allerlei Menschen, der kommt selten umschlungen von Banden frommer Scheu in die Heimat. Die zwingende Sehnsucht, welche zum Urlaubsantrag geführt hat, strahlt plötzlich anders aus, als man vordem sich bewußt werden konnte. Und so reden sich dann die kleinlichen Flachscheiben des Alltags auf zu Risalit. Wir wundern uns, daß die erlebte Vernichtungsgewalt eines Vortreffers nicht schärfer sich in unser Gedächtnis zeichnet, als unscheinbare Momente, die sonst nur unbeachtete Glieder in der Kette von Nichtigkeiten unserer Lebensmittläufer waren. Solchen Nichtigkeiten frohndeten wir alle als Zivilisten. Sie sind der Behang des hageren Lebens.

Hier sind solche Urlaubsleinigkeiten. —

In einem guten Gasthaus saßen einige Damen. Damen mindestens dem Aussehen nach. Drei Urlauber nahmen am Nebentisch Platz. Der aus dem Osten hat es sich noch nicht in die sprachliche Hochkultur der Heimat zurückgefunden und untersocht seine Äußerungen mit Brocken des Frontidioms. Die gewohnten „dobsche“ klangen im rauhen Organ recht knurrend. Das „niema niec“ nicht minder als das „fabrali“.

„Warst Du immer im Osten?“ fragte der eine.

„Ja, Panje, und „dobsche“ gelebt haben wir auch“.

Entschlossen und entrüstet — vielleicht war ihr die Frontgeruch atmende Kriegergruppe nicht genehm — wendete eine der Damen sich um:

„Jetzt sind Sie doch in der Heimat, Herr. Hier spricht man gut deutsch und unterhält sich nicht französisch, verstehen Sie?“ — — — Wie recht hat doch der „gebildete Hausnecht“! — — —

An einer Straßenecke steht ein Blinder. Er trägt eine feldgraue Infanteriemütze. Die Ecke ist belebt, aber weniger beleuchtet. Täglich erhielt der Bedauernswerte meinen kleinen Beitrag für seine farge Lebensführung. Er erkannte mich bereits am Schritt. Wortlos mit blinden toten Augen erbat er das öffentliche Mitleid. Nie fragte ich ihn nach der Ursache seines Leidens. Ich kenne den Schmerz solcher Selbstberichte. — Heute war mir die kleine Münze ausgegangen. Etwas wie Verpflichtung fühlte ich, mich bei dem Unglücklichen zu entschuldigen. „Aber bitte“, antwortete er auf meine verlegenen Worte, nachsichtig zwar, aber dennoch unverkennbar verweisend, „ich weiß, sowas kann vorkommen. Also werde ich Ihnen den Betrag stunden — bis morgen! Sie kommen doch hier vorüber?“ Ich nickte verblüfft und wortlos. „Na, denn ist ja“, sagte er und verabschiedete mich mit der Gönnermiene des gnädigen Gläubigers. Erstaunter noch war ich am nächsten Tag. „Mein“ Bettler stand nicht am gewohnten Platz. Aber die Ecke war nicht verlassen. Ein anderer hielt sie und stützte sich auf eine Krücke. „Sie stehen nicht immer hier?“ „Nein, nur heute 'n paar Stunden. Sonst, wissen Sie, steht mein Kollege hier, der

von die blinde Gilde, wissen Sie? Ich ha nur seine Vertretung, damit nich 'n anderer die gutgeschnittene Ecke nimmt. Hier kommt das Mitleid von alle vier Seiten.“ Und der Blinde? Er ist doch nicht krank?“ „Krank?“ „Ne doch, er sitzt drüben ins Kino und sieht sich den neuen Sensationsfilm an „Bettlerelend in der Großstadt.“ — —

Wenn Onkel auf Urlaub zuhause sind, konzentrieren sich der Neffen Wünsche. Der meine ist 10 Jahre alt, nicht reif für den „Tell“, aber ins Theater wollte er gehn. Da die Kürze der Zeit keine Auswahl ließ, blieb's beim „Tell“ einer Schülervorstellung. Die Handlung wühlte des Jungen naives Empfinden zu überschwenglicher Unbändigkeit aller Gesten auf. — Tell birgt sich hinter dem Hollunderbusch. „Von dort herab kann ihn mein Pfeil erreichen“. „Onkel“, stammelt der Junge; seine Augen haben ein Fieber. In meine Hand drücken sich seine Nägel. Er erhebt sich halb vom Stg, ahnt die Katastrophe, will keine Phase sich entgehen lassen. Gefälsers Faust fährt gegen die Brust. „Das war Tells Geschöß!“ — Der Landvoigt taumelt. In meinem Jungen bricht der gärende Vulkan durch in sieghafter Genugtuung. „Das ist dem Kerl ganz recht!“ Schreit's — jubelnd! Seine Knabenstimme hallt durch den atemschweren Raum. —

Der Bernhard unserer Kompanie ist genau so grob wie seine Backenknochen, aber auch so gutmütig wie der ruhige Kinderblick seiner Augen. Saß er da in irgend einem Bierlokal. Den ihm nächsten Stuhl hatte eine Frau innen, die seine von Stachelbraut und Weltkrieg etwas patentierte Uniform mißtrauisch bedäugelte, dann rückte sie mit Vorsicht vom Bernhard ab. „Sie brauchen sich gar nicht zu ängstigen“, sagte der lächelnd, „ich bin richtiggehend entlaßt. Kann Ihnen den Schein zeigen.“

Er griff in die Tasche.

In das Gesicht der Frau trat beruhigte Freundlichkeit, sie atmete tief — entlastet.

„Das Entlassen ist sicherlich praktisch. Aber als mein Mann auf Urlaub war, haben sich doch noch zwei Biester gefunden.“

„So gut wie nicht“, antwortete der gutmütige Bernhard strahlend. „Ich habe heute doch wenigstens noch sechs gefunden. Morgen früh sehe ich erst genau nach“ — — —

Entsetzen! — —

Die Frau des Landsturmmannes Max hatte telegraphiert: „Mutter tot. Komme sofort.“ Max kam sehr plötzlich aus dem Felde nach Hause. Das Ableben einer so nahen Verwandten ist ein wichtiger Urarbsgrund. Nach seiner Abreise aber hat die Kompanie festgestellt, daß Maxens Mutter schon seit langem tot ist. Das Telegramm meldete das Ableben der Mutter von Frau Max. Der ehrliche Landsturmmann kehrte vom Begräbnis zurück und fand

ein Kompanie-Telegramm: „Sofort zur Kompanie zurück-
kehren. Tod der Schwiegermutter nicht berechtigt.“ —

Der Rechtsanwalt Lenz ist auf Urlaub. Der Krieg machte ihn zum Armierungssoldaten. Sein Bürovorsteher, gleichfalls beurlaubt, hat's zum Bize gebracht. Aber innerhalb der Bürowände kommen keine Unterschiede, die „Draußen“ eine Rolle spielen, nicht so durchgedrückt zur Geltung. Eigentümlich aber war den beiden, als der Bürohelfer meldete: „Herr Leutnant Tänzer läßt um eine Unterredung bitten.“ Dabei lächelte der Diener niederträchtig verschmüht, denn er selber litt an chronischem „D.-U.-Zustand.“

Der Rechtsanwalt nickte lässig: „Lassen Sie eintreten,“ befand sich aber doch, sprang aus dem behäbigen Sessel, und rief seinem Bize sehr korrekt, sehr laut zu: „Achtung!“ Er selbst suchte Haltung zu gewinnen. Ein vertracktes Suchen in den Mundwinkeln verriet die unfreudige Ueber-
raschung. Um so freundlicher aber nickte der junge Infanterie-Offizier.

„Aber ich bitte die Herren dringend Platz zu behalten. Keine Umstände — gar keine — wenn ich sehr bitten darf.“

Auf seinem Gesicht liegt jugendhaftes Hellrot.

„Sie werden doch Ihren Registrator nicht in Verlegenheit bringen wollen, Herr Rechtsanwalt.“

Der Armierungssoldat und Rechtsanwalt steht, als begriffe er nichts mehr von der Judikatur dieser Welt. —

Franz Scott, im Felde.

Fragelasten.

Anfragen aus Kameradenkreisen finden kostenlose und sachgemäße Erledigung.

Antworten, die allgemeines Interesse haben, werden an dieser Stelle veröffentlicht; sonst erfolgt briefliche Auskunft.

Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Anfragen ohne Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt.

Frage: Wie kann ich als Bayer im preußischen Heere meine Landesauszeichnung verdienen?

Wenden Sie sich an Ihren Kompanieführer mit der Bitte, einen Antrag auf Verleihung der bayerischen Dienstauszeichnung auf dem Dienstwege an das Generalkommando weiter zu geben. Die Vorschlagsliste des General-Kommandos wird dann bei der zuständigen Stelle in München eingereicht.

Frage: Kann ich vom Felde aus die wissenschaftliche Befähigung zum Einjähr.-Freiwilligen-Dienst erwerben?

Sie würden nur an einer 9stufigen höheren Lehranstalt zur Ablegung der Einj.-Freiwilligen-Prüfung zugelassen werden können, da die militärischen Prüfungs-Kommissionen während des Krieges nicht zusammentreten. Die Prüfung würde eine längere Vorbereitungsbedingung, also einen Urlaub von mindestens 8-10 Wochen, der Ihnen kaum bewilligt werden dürfte. Damit Sie sich aber über die Prüfungsordnung näher informieren können, empfehlen wir Ihnen die Beschaffung eines vor wenigen Tagen erschienen kleinen Buches „Das Einjährige, wie erwirbt man es?“ Sozialpädagogischer Verlag, Berlin-Pankow. Pr. 50 Pf.

**Frage: Kann ich aus dem Felde eine Ehescheidungs-
klage einreichen? Und wie mache ich das?**

Sie werden ohne Anwalt nicht zum Ziele kommen. Wollen Sie die Klage im Armenrecht führen, so muß dessen Bewilligung beantragt werden; in diesem Falle leitet der vom Gericht be-
geordnete Anwalt den Ehescheidungsprozeß ein. Ein Sühne-
versuch würde nicht für erforderlich erachtet werden, da wohl dessen Erfolglosigkeit mit Sicherheit vorauszu sehen ist. Beauftragen Sie also einen Angehörigen, mit einem Anwalt Rücksprache zu nehmen.

**Frage: Kann ein Kanonier von der Feldartillerie,
der schon fast zwei Jahre abkommandiert ist, bei der Fuß-
artillerie kapitulieren?**

Sie können die Kapitulation versuchen; sollte sie zu einem Erfolg führen, so würden Sie erst nach Friedensschluß zu dem neuen Truppenteile übertreten können. Selbstverständlich müssen Sie zunächst die Einwilligung Ihres jetzigen Truppenteils einholen.

**Frage? Wird die Kriegsdienstzeit auf die aktive Dienst-
zeit voll angerechnet?**

Ja; Sie würden also 1916 zur Reserve entlassen worden sein, wenn der Krieg im Oktober v. J. sein Ende erreicht hätte.

**Frage: Kann ein Bizefeldwebel der Landwehr zum
Offizier-Stellvertreter befördert werden?**

Die Dienstverhältnisse der Offizier-Stellvertreter sind durch Allerh. Erlaß vom 28. Februar 1917 einer Neuordnung unter-
zogen worden. Nach diesen Bestimmungen können bei mobilen
Truppenteilen auch Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes und des
gedienten Landsturms, sofern sie eine Gesamtdienstzeit von
8 Jahren nachweisen können, zu Offizier-Stellvertretern befördert
werden. Als weitere Bedingung wird gestellt, daß sie Bizefeldwebel-
rang bekleiden und wenigstens 6 Monate als Unteroffiziere in
Front oder in einer Munitionskolonie oder einer Trainformation
verwendet worden sind. Die Beförderung von Mannschaften des
ungedienten Landsturms zu Offizier-Stellvertretern ist nur aus-
nahmeweise zulässig. Sie ergeben aus dieser Bestimmung, daß
Ihrer Beförderung zum Offizier-Stellvertreter heute nichts mehr
im Wege steht.

**Frage: Wie ist die Pensionierung von Militär-
anwärtern geregelt?**

Die Rente beträgt für Kapitulanten mit vollendeter 18jäh-
riger Dienstzeit $\frac{30}{100}$ der Vollrente und steigt mit jedem weiteren
Dienstjahr um $\frac{3}{100}$ der Vollrente bis auf ihren vollen Betrag.
Ein Bizefeldwebel mit 18jähriger Dienstzeit würde also 450 Mark
Rente pro Jahr oder 37.50 Mark pro Monat erhalten. Da Sie
im Oktober 1917 einschl. der Kriegsdienstzeit 12 Jahre aktive
Dienstzeit nachweisen können und Ihnen für die Jahre 1915,
1916 und 1917 je ein Kriegsjahr angerechnet wird, so ergeben
sich im Oktober 1917 15 Dienstjahre. Der Anspruch auf die Dienst-
zeitrente würde also erst im Oktober 1920 entstehen. Im Gegen-
satz zu der auf Grund einer Dienstbeschädigung zuerkannten Rente,
von der bei Beschäftigung oder Anstellung in öffentlichem Dienst
vom 7. Monat ab alle Rententeile unter $\frac{21}{100}$ und über $\frac{60}{100}$ ruhen,
tritt bei der Dienstzeitrente ein Ruhen nur insoweit ein, als das
Zivildienstseinkommen und die Rente zusammen den Betrag von
2000 Mark pro Jahr übersteigen. Angenommen, Sie beziehen
vom 1. Oktober 1920 ab ein Zivildienstseinkommen von 2000 Mark,
so würde Ihnen in diesem Falle Ihre Rente mit 37.50 Mark
monatlich bis zum 31. März 1921 weiter gezahlt werden.
Vom 1. April ab käme sie in Fortfall. Dagegen würden bei einem
Anfangsgehalt von 1600 Mark nur 50 Mark ruhen.

A. C. An das General-Kommando dürfen Sie sich nicht
direkt wenden, sondern müssen das Gesuch auf dem Dienstwege
einreichen. Ob Ihr Antrag auf Beförderung zu einer Zahnstation
in oder bei Berlin Berücksichtigung finden wird, das hängt im
wesentlichen davon ab, ob Sie auf der jetzigen Station zu ent-
behren sind.

WTB. Havana, 17. März. (Havas.) Nachdem die Aufständischen Santiago de Cuba verlassen hatten, um das offene Land aufzusuchen, besetzten die Landungskompagnien der im Hafen liegenden amerikanischen Schiffe sogleich die Stadt. Die kubanische Regierung erklärte, die Stadt sei nunmehr wieder in ihrer Macht.

WTB. NeuYork, 19. März. (Reuter.) Der drohende Eisenbahnerstreik wurde beigelegt.

China.

Schanghai, 18. März. (Reuter.) Chinesische Truppen besetzten am Donnerstag ohne Störung in aller Ruhe die deutsche Konzession in Santau.

Peking, 18. März. (Reuter.) Unter Uebereinstimmung des konsularischen Korps besetzte die chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Genf, 19. März. (Vol.-Anz.) Pariser Blätter melden aus Peking, Holland werde auch die österreichischen Interessen in China vertreten. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Peking und Wien stehe unmittelbar bevor.

Letzte Nachrichten.

Wachsende Unzufriedenheit der Arbeiterpartei mit der neuen Regierung.

Stockholm, 19. März. (Berl. Lok.-Anz.) Die privaten Pressenachrichten über den Anschluß der russischen Provinzen an die Revolution beruhen durchweg auf übereilten Kombinationen. Nach einer amtlichen Meldung wandte sich am Sonntag das Zentralkomitee der Lebensmittellorganisation, die das Organisationszentrum der neuen Bewegung ist, telegraphisch an die Stadthäupter der 25 größten Städte und ersuchte diese, die Versorgungsfrage selbst in die Hand zu nehmen und unverzüglich die Organisation aller gesellschaftlichen Verbände und die Bildung lokaler vereinigter Lebensmittellkomitees in Angriff zu nehmen. Jedoch ging in Petersburg nach zuverlässigen hier vorliegenden Meldungen keine einzige Antwort hierauf ein. Es wird angenommen, daß die Telegramme überhaupt nicht in die richtigen Hände geraten sind. Das bedeutet einen schwerwiegenden Mißerfolg in den für Rußland bedeutungsvollen Provinzen. Eine der „Bosfischen Zeitung“ zugegangenen Nachricht besagt, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der im Einverständnis der neuen Regierung den Oberbefehl über die russischen Feldtruppen übernehmen sollte, im letzten Augenblick die Petersburger Regierung um einen Aufschub ersuchte. Dem Vernehmen nach sei ihm von radikaler Seite angedeutet worden, man könne nicht für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz einstehen und so wolle der Großfürst wahrscheinlich erst abwarten, nach welcher Seite hin die nach der Front abgereisten Arbeiterdelegierten die Feldarmee orientieren würden. Der derzeitige Kriegsminister Gutschkow soll die abgereisten Arbeitervertreter mit weitgehendster Passiv-erlaubnis versehen haben.

WTB. Stockholm, 19. März. „Sozialdemokraten“ enthält einen anscheinend auf genauere Nachrichten zurückgehenden Bericht über die Vorgänge in Rußland, dem zu entnehmen ist, daß am 12. März in Petersburg zwei revolutionäre Ausschüsse eingesetzt wurden: das Exekutivkomitee der Duma und eine Delegiertenversammlung Peters-

burger Arbeiter. Zwischen beiden kam es zweimal zum Konflikt. Einmal am Montag, als das Komitee beschloß, mit dem Zaren Verhandlungen anzuknüpfen und dann am Mittwoch bezw. Donnerstag, als die Mehrheit der Reichsduma im Bestreben der Fortsetzung einer energischen Kriegspolitik beabsichtigte, den Sohn des Zaren zum Kaiser zu ernennen. Beide Male mußte das Komitee der Reichsduma dem Arbeiterausschuß nachgeben.

Während der Kämpfe zwischen beiden Regierungen hat Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Karten mit außerordentlicher Sicherheit ausgespielt. Er war einer der ersten, die dem Zaren telegraphierten, er müsse im Interesse des Landes abdanken. Dadurch stellte er sich mit dem rechten Flügel der Reichsduma auf guten Fuß und so wurde seine Ernennung zum Oberbefehlshaber ganz sicher. Da dies aber gegen den Willen des Arbeiterausschusses geht, so ist die Lage unklar.

General Rußki, Oberbefehlshaber der Nordfront, steht unbedingt auf Seiten der Revolutionäre. General Brussilow, Oberbefehlshaber der Südbarmee, gehört dagegen zu den dunkelsten Reaktionären. Die letzten Nachrichten aus Petersburg zeigen deutlich, daß die Dumaregierung nunmehr in Abhängigkeit vom Arbeiterausschuß gerät.

Budapest, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) Nach Meldung des „Pester Lloyd“ aus Stockholm ist die Stellung Miljukows und seiner Genossen bereits erschüttert. Die Macht in Petersburg gelangt immer mehr in die Hände der sozialrevolutionären Partei.

Stockholm, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) An die Generale Rußki, Ewerth, Alexjew, Brussilow, Gurkow, Sacharow, Leschigki und Scherbatiow war namens der Revolutionsregierung von Rodzianko ein Telegramm gerichtet worden, das die Aufforderung enthielt, sich der Revolution anzuschließen. Diesem Verlangen entsprach nur der Chef des Generalstabes, Graf Alexjew, dagegen lehnten die Generale Brussilow, Rußki, Gurkow, Leschigki und Scherbatiow diese Zumutung ab. General Ewerth meldete, er halte zum Zaren, heiße aber den Willen des Volkes, zum endgiltigen Siege zu gelangen, willkommen. Sacharow gab keine Antwort. Man denkt daran, in nächster Zeit direkte Verhandlungen zwischen dem Generalstab und der revolutionären Regierung aufzunehmen, die von Rodzianko, Miljukow und Gutschkow geführt werden und auch den Nachschubdienst regeln sollen, da seit drei Wochen keinerlei Truppennachschüsse an die Front gegangen sind.

Kopenhagen, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, zeigt sich immer klarer, daß ein Teil Rußlands dem Zaren treu geblieben ist. In den Kirchen wird täglich für den Zaren gebetet und der Fluch des Himmels auf die Petersburger Gewaltmenschen herabbeschworen.

Berlin, 20. März. (Bosfische Zeitung.) Wie aus Haag gemeldet wird, bleibt die Lage Rußlands außerordentlich ernst. Nach in Haag eingetroffenen Berichten muß man mit einer Gegenrevolution rechnen.

Berlin, 20. März. (Bosfische Zeitung.) Havas gibt folgende amtliche Washingtoner Meldung wieder: Der Außenhandel der Vereinigten Staaten ist im Februar um 120 Millionen Dollar zurückgegangen. Seit Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges beträgt der Rückgang der Einfuhr 42 Millionen, der Ausfuhr 147 Millionen Dollar.

Deutschland.

Antlich. Großes Hauptquartier, 20. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen, der Besetzung preisgegebenen Gebiet zu beiden Seiten der Somme und der Oise verliefen mehrere Gefechte mit Kavallerie- und Infanterieabteilungen verlustreich für die Gegner.

Die Vorbereitung des in jener Gegend aus-
ersehenen Kampffeldes machte es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein könnte.

Im Ipernbogen holten unsere Erkunder zwölf Engländer aus ihrer Stellung.

Zwischen Lens und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft. Auf dem linken Maasufer richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen; sie sind überall abgewiesen worden. An der Höhe 304 stieß aus eigenem Antriebe eine unserer Kompagnien dem weichenden Feinde nach und entriß ihm ein weiteres, 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besatzung (25 Mann) gefangen genommen wurde.

Bei einem schneidig durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand.

Im Luftkampf wurden 13 und durch Abwehrgeschütze zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten regere Gefechtstätigkeit als an den Vortagen. Von Streifen an der Beresina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front.

Der nun seit 9 Tagen währende Kampf zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seenenge wie im Norden von Monastir vor; in unserem Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert. Unsere und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut geschlagen. Nördlich des Doiran-Sees wurden mehrere englische Kompagnien durch Artilleriefeuer zersprengt.

Der Erste Generalquartiermeister:

von Ludendorff.

Der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Die Februar-Beute des uneingeschränkten U-Boot-Krieges.

Im Februar sind durch U-Boote und Minen, soweit festgestellt, 781000 To. Frachtraum versenkt.

Davon entfallen mindestens eine halbe Million To. auf englische Schiffe. Mit voller Genauigkeit läßt sich diese Zahl nicht ermitteln, weil nicht bei allen versenkten Schiffen die Flagge auszumachen gewesen ist.

Das Ergebnis übertrifft die vor dem 1. Februar gehegten Erwartungen bei weitem, man hatte, was zu verschweigen jetzt kein Anlaß mehr vorliegt, auf 600000 To. monatlich gerechnet auf Grund des ehemaligen Seeverkehrs und nach Abzug eines gewissen Anteiles des neutralen Schiffsraumes, der wie man annahm, dem Sperrgebiet fernbleiben würde. Tatsächlich ist der weit überwiegende Teil der neutralen Schiffe die sonst nach England fuhren, ausgeblieben. Unter Berücksichtigung der dadurch hervorgerufenen Einschränkung des englischen Seeverkehrs wären die Erwartungen der Marine schon erfüllt worden, wenn rund 525000 To., also 256000 To. mehr, versenkt worden wären. Das bedeutet, daß die Erwartungen um nahezu 50 v. H. übertroffen sind.

Stellt man die Februarbeute von 781000 To. dem englischen Seeverkehr gegenüber, der im Januar 1917 rund 3330000 To. im Einlauf und 3,7 Millionen To. im Auslauf betrug, so sieht man alsbald, wie unsinnig die von der englischen Admiralität angegebenen Ziffern sind, die den englischen Hafenseeverkehr mit den versenkten Schiffen vergleichen und die den Anschein erwecken sollten,

als wenn nur etwa 1. v. H. des englischen Verkehrs getroffen wurde.

Man kann berechnen, daß ein gesamter Frachtraum von annähernd 9 1/2 Millionen To. erforderlich gewesen ist, um den Seeverkehr in den englischen Häfen im Januar 1917 zu bestreiten. Davon waren knapp 2 1/2 Millionen neutraler Schiffsraum. Rechnet man, daß von diesem nur 80 v. H., gleich 2 Millionen Tonnen ausgeblieben, und rechnet man dazu die versenkten 780000 To., so ergibt sich, daß der auf England fahrende Frachtraum im Monat Februar überschlägig eine Verminderung von etwa 30 v. H. erfahren hat. Unter diesen Umständen wird eine unscheinbare Notiz verständlich, die durch die englischen Zeitungen vom 8. März gegangen ist. Von jeher wurden am 7. eines jeden Monats die Zahlen der englischen Außenhandelsstatistik nebst denjenigen des Seeverkehrs veröffentlicht und erschienen dann am folgenden Tage auszugsweise. In den Zeitungen vom 8. März heißt es nun, daß „infolge Überlastung des Personals und infolge der Schwierigkeiten des Drucks“ die Veröffentlichung der Ziffern des Außenhandels und des Seeverkehrs im Februar mit Verspätung von einigen Tagen erfolge. Der Februar 1917, der erste Monat des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, ist der erste Kriegsmonat, in dem sich solches ereignet; es gewinnt fast den Anschein, als habe man sich nicht rechtzeitig darüber schlüssig werden können, wie man das Bild der Zahlen retouchieren soll.

Interessant ist übrigens auch, daß die Ziffer der im Februar versenkten Schiffe mit 781000 To. bei weitem höher ist als die Neubautenziffern des ganzen Jahres 1916. Diese belaufen sich nämlich nur auf etwa 580000 Tonnen. (WFB.)